82. Jahrgang. Nr. 25 Sonntag, 16. Januar 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.02, durch Postbezug RM. 3.03 einschließlich 47,66 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 15 Rpf., außerhalb Sachsens 20 Rpf.

Druck u. Verlag: Lieysch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1005 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise u. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Offertgeb. 20 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Göring begrüßt Stojadinowitsch in Berlin

Herzlicher Empfang des jugoslawischen Regierungschefs

Berlin, 15. Januar.

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch traf am Sonnabend 9,33 Uhr in Begleitung des Kabinettchefs Dr. Protitsch und des Attachés im Außenministerium Dr. Azalaghilsch mit dem Sonderzug in Berlin ein. Auf dem festlich ausgeschmückten Anhalter Bahnhof wurde der Ministerpräsident, der auch von seiner Gattin begleitet wird, von Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsministern und Staatssekretären sowie führenden Persönlichkeiten der Partei herzlich begrüßt.

Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich zum Empfang des Gastes eingefunden: Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Reichsaußenminister und Freifrau von Neurath, die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Darré, Dr. Dorpmüller und Lammers, die Reichsleiter Rosenberg und Dr. Dietrich, Reichsführer SS Himmler, Mitglieder des diplomatischen Korps, zahlreiche weitere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, der Pressechef der jugoslawischen Regierung, Dr. Lukovic, sowie sämtliche Herren der jugoslawischen Gesandtschaft und zahlreiche Mitglieder der jugoslawischen Kolonie.

Pünktlich um 9,33 Uhr fuhr der Sonderzug mit den jugoslawischen Gästen und den Herren des deutschen Ehrendienstes, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, und dem Chef des Ministeramtes des Generalobersten Göring, Oberst Bodenschatz, sowie dem jugoslawischen Gesandten Dr. Markowitsch in die Bahnhofshalle ein.

Als erster entstieg der jugoslawische Ministerpräsident, Dr. Stojadinowitsch, dem Zuge, nach allen Seiten grüßend. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers hieß ihn der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, herzlich willkommen. Ueberaus herzlich begrüßt wurde Dr. Stojadinowitsch vom Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der mit dem jugoslawischen Gast bereits von seinem Besuch in Jugoslawien gut bekannt ist. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath überreichte der Gattin des jugoslawischen Ministerpräsidenten ein herrliches Rosengebinde. Dann ließ sich Dr. Stojadinowitsch die zu seinem Empfange erschienenen Herren vorstellen.

Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompanie, gestellt vom Regiment „General Göring", aufmarschiert, die beim Erscheinen der jugoslawischen Gäste präsentierte. Das Musikkorps intonierte die jugoslawische Nationalhymne, unter deren Klängen Ministerpräsident Stojadinowitsch, begleitet von Generaloberst Göring, dem Reichsaußenminister und dem jugoslawischen Gesandten, die Front abschritt. Bei der Abfahrt der Gäste nach dem Hotel Adlon brachte eine dichte Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, dem Ehrengast des deutschen Volkes herzliche Kundgebungen dar.

Stojadinowitsch ehrt die Gefallenen

Der erste Weg nach seiner Ankunft in der Reichshauptstadt führte den Königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch nach d Ehrenmal Unter den Linden, wo er im Gedenken der gefallenen deutschen Soldaten im großen Völkerringen einen Lorbeerkranz niederlegte. Der Totenehrung wohnte die Begleitung des Ministerpräsidenten, der Ehrendienst und zahlreiche Offiziere der Wehrmacht bei.

Schon gegen 10 Uhr hatten sich am Ehrenmal Unter den Linden zahllose Zuschauer eingefunden. Als die Ehrenkompanie des Wachregiments um 11 Uhr mit klingendem Spiel vor dem Ehrenmal aufmarschierte, hielten Tausende den weiten Platz umlagert. Generalmajor Seiffert, der Kommandant von Berlin, begrüßte Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch an der Gedenkstätte und schritt mit ihm, begleitet vom jugoslawischen Gesandten in Berlin, unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie ab.

Zwei Soldaten trugen den riesigen Lorbeerkranz, der mit den blau-weiß-roten Schleifen des Königreichs Jugoslawien geschmückt war, in den Ehrenraum, in dem ein Doppelposten Wache bezogen hatte. Während das Musikkorps das Lied vom guten Kameraden spielte, betrat der jugoslawische Ministerpräsident, begleitet vom jugoslawischen Gesandten in Berlin, vom deutschen Ehrendienst für die jugoslawischen Gäste, vom Kommandanten von Berlin und vom Kommandeur des Wachregiments, den Gedenkraum und verweilte hier eine Minute in stillem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges.

Ministerpräsident Stojadinowitsch stattete am Sonnabendvormittag dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring einen Besuch ab.

Aus Angst verschoben

Die Zahl 100 ist so rund und nett. Hundert — das hat immer etwas von Festen und Feierlichkeiten an sich. Geht eine Komödie zum hundertsten Male über die Bretter, so gibt es Blumensträuße und Blumenkörbe, gestiftet von Direktoren Lieferanten und Zuschauern; besonderer Glanz wird entfaltet, und beschwingte Heiterkeit freut sich bei vollem Hause des Erfolges. Auch Vereine feiern ihr hundertstes Jubiläum; begehen es mit Recht in besonderem Rahmen, wenn sie während der langen Zeit ihres Bestehens eine ersprießliche Tätigkeit entfalteten, und das haben sie meistens getan, wenn sie mit goldenen Kränzen die runde Ziffer umwinden können, denn im allgemeinen hätten sie sonst längst das Zeitliche gesegnet. Nun erhebt sich am Genfer See ein mächtiges und breit ausladendes Gebäude. Es besteht zwar noch keine hundert Jahre, sondern erlebte erst in allerjüngster Zeit seine Vollendung. Die Inneneinrichtung ist noch nicht einmal völlig bezahlt. Seine Hallen sind verödet, und mancher, der an den Mauern des Palastes vorübergeht, überlegt im Stillen, welchem Zwecke man das Haus wohl zuführen wird, wenn in absehbarer Zeit die Eigentümer zu erörtern beginnen, wie man den Besitz zu einigermaßen glimpflichen Bedingungen losschlägt. Immerhin wollte der Genfer Restklub in diesen Tagen so etwas wie ein Jubiläum begehen. Die Genfer Liga sollte am 17. Januar zu ihrer hundertsten Tagung zusammentreten. Doch urplötzlich wurde abgeblasen. Die Prunksitzung wurde verschoben. „Unvorhergesehene Umstände" traten ein. In Frankreich brach wieder einmal eine Regierungskrise aus. Wenn aber das wichtigste Mitglied unpäßlich wird, das dazu berufen war, aus Anlaß des Jubiläums etwas Besonderes zu sagen, so gerät das ganze Programm ins Wanken. Zwar nach den Statuten darf man gar nicht einen einmal festgesetzten Termin kurzfristig willkürlich ändern. Besonders in diesem Falle ist es eine Rücksichtslosigkeit, denn eine stattliche Reihe von Abordnungen weilte bereits an Ort und Stelle. Andere waren auf der Reise nach Genf begriffen. Aber Oberst Beck darf wieder umkehren; wieder umkehren dürfen die Außenminister kleinerer Länder, denn — Frankreich kann infolge häuslicher Schwierigkeiten nicht so paradieren, wie es möchte. Wenn das keine Brüskierung ist, was ist dann noch eine? Schließlich erweckt die Verschiebung gegenüber den kleinen Mächten doch keinen anderen Eindruck als den: „Ihr seid nur Statisten, und ihr habt euch zu fügen." Man braucht sich nur einmal zu überlegen: Wäre, solange Deutschland noch Mitglied war, solange Italien der Genfer Liga noch angehörte, jemals auch nur die Möglichkeit erwogen worden, mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage in diesen Ländern eine Tagung zu verschieben? So enthüllt der Schritt Englands und Frankreichs erneut, daß die Mächte im Rahmen der Genfer Liga keineswegs gleichberechtigt sind; wiederum wird den kleinen Staaten vor Augen geführt, wer kommandiert, und daß sich nicht das Geringste ändert an dem bisherigen Verhältnis, daß der Genfer Verband, der sich hochstapelnd den Namen „Völkerbund" beilegt, eine Entente zur Wahrung englisch-französischer Interessen darstellt, während die nicht zu diesem Interessenkreis Zählenden nur als schmückendes Beiwerk geduldet werden.

Doch auch sonst ist die Verschiebung aufschlußreich. Ist sie denn wirklich erfolgt nur wegen der französischen Regierungskrise? Es ist in Genf durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung, daß ein zwar gestürzter, aber noch im Amte befindlicher Minister sein Land vertritt. Die Minister sind ja auch nicht allein das Ausschlaggebende. Zumal in Frankreich bleiben gewisse obere Beamte, die mit der Genfer Atmosphäre auf das genaueste vertraut sind, auf ihren Posten, wenn die Kabinette zerschellen. Minister kommen und gehen, die spezialisierten Fachleute bleiben. Sie bilden die ruhenden Pole in der Erscheinungen Flucht. Bei ihnen hätten die Interessen Frankreichs in besten Händen gelegen. Sie würden es mit der Geschicklichkeit eingefuchster Diplomaten verstanden haben, sich ungemütlichen Situationen mit dem Hinweis auf die Regierungskrisis zu entziehen und aus dieser Kapital zu schlagen. Aber im Hinblick auf Genf kam der Rücktritt Chautemps' der französischen Politik vermutlich gar nicht ungelegen. Im

Tokio für verschärfte Fortsetzung des Krieges

Auch China lehnt nach japanischer Meinung eine Verständigung ab

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Tokio, 15. Januar.

Am Sonnabend begannen entscheidende Schlußberatungen zwischen dem kaiserlichen Hauptquartier und der Regierung über die weitere Haltung Japans gegenüber China. Nach bisher vorliegenden Berichten zu urteilen, scheint Japan entschlossen zu sein, den Krieg mit verschärften Mitteln fortzusetzen. Es wird betont, daß „Japan dem antijapanischen Regime in China genügend Gelegenheit gegeben habe, zur Selbstbesinnung zu kommen". Jetzt aber sei Japan anzunehmen gezwungen, daß China eine Verständigung ablehne. Deshalb werde Japan „unerschütterlich sein endgültiges Ziel verfolgen".

Ueber die Kampflage wird berichtet, daß eine entscheidende Schlacht bei Sutschau am Kreuzpunkt der Lunghai- und der Tientsin—Pukau-Bahn zu erwarten sei. Aus Kanton werden umfangreiche chinesische Abwehrmaßnahmen gemeldet, die gegen angeblich bevorstehende japanische Aktionen zur Abschneidung weiterer Zufuhren über den Hafen von Kanton und die Verkehrszone von Hongkong beabsichtigt seien.

Abberufung des chinesischen Botschafters?

Die gesamte japanische Presse legt den bevorstehenden Entscheidungen über die Frage „Friede oder endgültiger Sieg" höchste Bedeutung bei. Da der Wortlaut des zu erwartenden Manifestes immer noch nicht festzustehen scheint, gehen die Mutmaßungen der politischen Kreise und der Presse sämtlich in Richtung auf eine Fortsetzung des Krieges. Es wird sogar behauptet, daß die chinesische Botschaft in Tokio aufgegeben und daß auch Botschafter Kawagoe aus China abberufen werde. Die Presse folgert daraus, daß Tschiangkaischek die ihm gebotene Gelegenheit zum Frieden abgelehnt oder sogar unbeachtet gelassen habe.

Daß man in Sowjetrußland die Entwicklung des japanisch-chinesischen Konflikts mit dem allergrößten Interesse verfolgt, steht seit langem fest. Nach Meldungen aus Warschau wird sich in den allernächsten Tagen eine sowjetrussische Marschallkonferenz eingehend mit diesem Thema befassen. Wie der „Kurjer Warszawski" berichtet, nehmen an dieser Konferenz teil Marschall Blücher, der Kommandeur der Roten Fernostarmee; Marschall Woroschilow, der Kriegsminister; Jegerow, der Generalstabschef, und andere hohe sowjetrussische Militärs. Nach dem gleichen Blatt wird von dem sowjetrussischen Generalstab der Gedanke einer Intervention Sowjetrußlands im Frühling stärker erwogen.

China auf der Suche nach Hilfe

Diese Meldung, für die die Verantwortung dem polnischen Blatt überlassen werden muß, steht in einem gewissen Gegensatz zur Haltung der chinesischen Presse. Diese hat nämlich bisher ständig die Möglichkeit eines Eingreifens Sowjetrußlands und auch der angelsächsischen Mächte zugunsten Chinas erörtert, zeigt aber seit einigen Tagen in dieser Hinsicht keine Erwartungen mehr. Allerdings scheinen die Chinesen sich trotzdem um die Unterstützung der anderen Mächte zu bemühen, denn die nach Europa entsandte Delegation unter Leitung Sun Fos, des Sohnes Sunyatsens, soll nicht nur, wie von der englischen Presse berichtet wurde, in Moskau über neue Kriegsmateriallieferungen verhandeln, sondern hat den allgemeinen Auftrag erhalten, sich in den wichtigsten europäischen Hauptstädten über die Einstellung zum Fernostkonflikt zu unterrichten. Dabei soll sie auch versuchen, von anderen Ländern materielle Unterstützung für China zu erlangen. Es scheint, als ob man in chinesischen Kreisen ganz besondere Hoffnungen auf den bevorstehenden Besuch der chinesischen Delegation in London setzt. Aber auch die Interessen Hollands im Fernen Osten glauben die Chinesen sich nutzbar machen zu können. Wieweit solche Hoffnungen berechtigt sind, ist schwer nachzuprüfen.

Heute Beilage:

Unsere Wehrmacht